

# Rundbrief 69

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Sind Menschen Gurken? – Bestimmt nicht. – Kann man trotzdem Menschen behandeln wie Gurken? – Bestimmt auch nicht. – Und über Menschen urteilen, als ob sie Gurken wären? – Da bin ich nicht mehr ganz sicher, ob das wirklich ausgeschlossen ist. Denn es gibt immer wieder ernst gemeinte Versuche, alles über den gleichen Kamm zu scheren und eben beispielsweise über Kinder zu denken wie über Gurken.

Kürzlich kam mir die Verordnung 1677/88 der EU zur Festsetzung der Qualität von Gurken in die Hand (im Internet zu finden). Die Verordnung stammt aus dem Jahr 1988 und wurde letztmals im März 2005 angepasst und aktualisiert. Sie hat zum Zweck, den europäischen Gurken-Markt zu harmonisieren und die grünen Erzeugnisse markttauglich zu machen. Dazu werden Normen in Form von Mindesteigenschaften definiert und die Gurken in drei Güteklassen eingeteilt. Die Verordnung schreibt beispielsweise vor, dass die Gurken unversehrt, sauber und von frischem Aussehen sein müssen. Die Gurken der Klasse "Extra" müssen zusätzlich noch gerade gewachsen sein und dürfen eine Krümmung von 10mm auf 10cm Länge nicht überschreiten. Sind die Gurken nicht gleichmässig grün oder weichen sie um 10% vom Idealmass ab, werden sie der Klasse I zugeteilt. Sind die Gurken stärker gekrümmt als die der Extraklasse, gehören sie in die Güteklasse II (maximal 20mm auf 10cm Länge). – Ausgenommen von der Gurken-Verordnung sind die kleinen Gürkchen oder Cornichons.

Nicht in der Verordnung steht, wie die Gurken produziert werden sollen, also z.B. durch ökologischen Landbau oder nicht, ob mit oder ohne Pestizide, ob unter fairen Arbeitsbedingungen etc. Das spielt alles keine Rolle. Entscheidend ist einzig der markttaugliche, normativ festgelegte Output der Gurkenproduktion.

Man kann sich an solchen Verordnungen amüsieren und es lustig finden, dass die Qualität von Gurken auf EU-Ebene geregelt wird. Eindeutig weniger amüsant finde ich dagegen den Umstand, dass die OECD, also die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die Bildung der Kinder und Jugendlichen normiert und regelt, und zwar ganz im Stil der Gurken-Verordnung. Auch mit PISA werden Standards gesetzt, an denen allein der Output, d.h. der „Ausstoss“ aus dem Produktionsprozess „Bildung“, gemessen wird. Auch bei PISA haben die Kinder und Jugendlichen gewisse Mindestnormen zu erfüllen, um später auf dem Arbeitsmarkt verwertbar zu sein. Und wie in der Gurkenproduktion spielt auch bei PISA die Qualität des Bildungsprozesses keine Rolle. Nur das Resultat zählt.

HarmoS, das „grösste Reformprojekt in der Geschichte der Schweizer Volksschule“, baut auf dem Konsens mit PISA auf und übernimmt damit auch die Mentalität der Gurken-Verordnung. Natürlich behauptet keiner der HarmoS-Strategen, dass Kinder Gurken sind. Trotzdem macht es den Anschein, als ob manchmal gewisse Dinge verwechselt würden.

*Thomas Marti*

# Lässt sich Bildung steuern?

## Über die Nähe von PISA zu ROM

Von Thomas Marti

HarmoS ist ein ehrgeiziges Projekt. Die Zürcher Erziehungsdirektorin hat es sogar das grösste Projekt zur Reform der Volksschule in der Schweiz genannt<sup>1</sup>. Es sei eine riesige Anstrengung, das Schulsystem in der Schweiz zu harmonisieren, die Strukturen zu vereinheitlichen und gemeinsame Bildungsziele und Standards zu erreichen und damit den Kantönlicheist zu überwinden. Es ist nicht bestreitbar: Von HarmoS geht ein Wohlklang aus. Wer scheut schon Transparenz, Weltoffenheit und Zukünftiges? Wer hat etwas gegen Harmonie und stimmigen Zusammenklang?

Die Schweiz ist nicht das einzige Land, das nach dem ersten PISA-Durchgang 2000 energische Massnahmen zu einer wirksamen Verbesserung seines Schulsystems in Angriff genommen hat. So hat die Erziehungsdirektorenkonferenz EDK in ihrem Aktionsplan PISA 2000 festgehalten:

*“Um in unserem Schulsystem die Leistungen transparent und steuerbarer zu erfassen, sind klare Leistungsvorgaben und periodische Messungen erforderlich. Fachliche Leistungen sowie fächerübergreifende Kompetenzen sind in mehrjährigen Intervallen aufgrund von Bildungsstandards zu evaluieren. Im Rahmen des schulinternen Qualitätsmanagements sind Massnahmen gegen festgestellte Defizite auszuarbeiten, umzusetzen und zu überprüfen (...). Die Schule hat den Auftrag dafür zu sorgen, dass alle Schülerinnen und Schüler ein minimales Bildungsniveau erreichen”.*

Ein wesentlicher und zentraler Bestandteil von HarmoS sind die Bildungsstandards. Diese sollen messbare Leistungserwartungen beschreiben. Es wird Wert gelegt auf die Feststellung, dass es bei diesen Leistungserwartungen nicht um Inhalte und Methoden geht (wofür die Lehrpläne zuständig sind), sondern um das, was sich am Ende des Bildungsprozesses als *Output* (engl. “Ausstoss”) ergibt.

Zurzeit sind verschiedene Expertengruppen beauftragt, Kompetenzmodelle und Bildungsstandards zu entwickeln und die zur Überprüfung nötigen Testverfahren bereitzustellen. Diese sollen darauf im Rahmen von didaktischen Settings verifiziert und validiert werden. Vorgesehen ist, die Kinder insgesamt dreimal einer PISA-ähnlichen Kompetenzüberprüfung zu unterziehen, und zwar in den Fächern Sprache (Erstsprache und Fremdsprache), Mathematik und Naturwissenschaften:

- Ende des 2. Schuljahres (Ende Basisstufe)
- Ende des 6. Schuljahres (Ende Primarstufe)
- Ende des 9. Schuljahres (Ende obligatorische Schulzeit)

Die ersten ausgearbeiteten Standards sind für 2007 zu erwarten. Sie sollen auf relevante Bildungsziele ausgerichtet sein. Beispiel: die Kompetenzen, die durch naturwissenschaftliche Fächer wie Biologie, Chemie oder Physik angestrebt und worauf die Lehrpläne, die Lehrmittel und der Unterricht ausgerichtet werden sollen, werden von der OECD für die PISA-Studien folgendermassen umschrieben:

*“Die Fähigkeit, naturwissenschaftliches Wissen anzuwenden, naturwissenschaftliche Fragen zu erkennen und aus Belegen Schlussfolgerungen zu ziehen, um Entscheidungen zu verstehen und zu treffen, die die natürliche Welt und die durch menschliches Handeln an ihr vorgenommenen Veränderungen betreffen.”*

Mit den Bildungsstandards soll nicht nur eine nationale Bildungseinheit, sondern auch internationale Vergleichbarkeit angestrebt werden. Die zurzeit ausgearbeiteten Kompetenzmodelle und Bildungsstandards werden deshalb in Kohärenz mit internationalen Bemühungen gebracht. Die OECD hat mit PISA die dafür relevanten Massstäbe gesetzt.

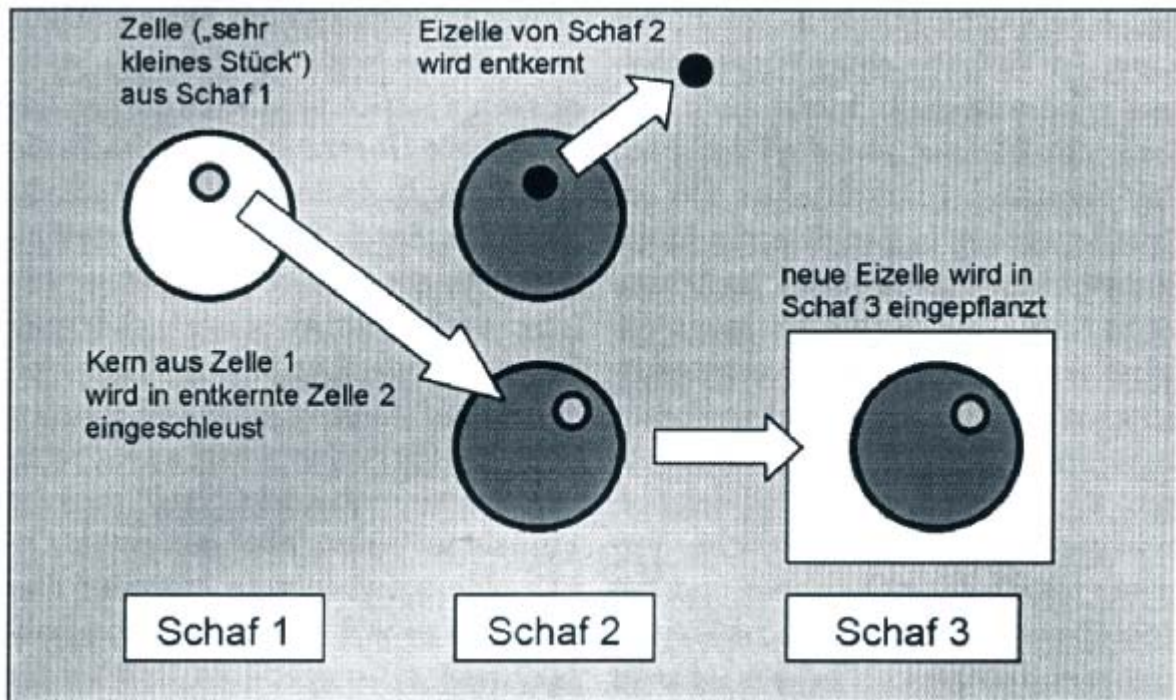
Um ein ungefähres Bild zu bekommen, in welche Richtung die Anstrengungen zur Verbesserung der Bildungsqualität gehen, sei an einem Beispiel aus PISA 2003 illustriert, mit was für Leistungserwartungen an die 15-jährigen Schülerinnen und Schüler zu rechnen ist. Die OECD bzw. die EDK hat eine Anzahl von Beispielfragen aus PISA 2000 und PISA 2003 veröffentlicht, von denen anzunehmen ist, dass sie als musterhaft und repräsentativ gelten dürfen<sup>2</sup>. Nachfolgend zitiere ich das Beispiel “Klonen” und versuche aufzuzeigen, was durch den Test tatsächlich gemessen wird. Die getesteten Jugendlichen bekommen Folgendes vorgelegt:

### **KLONEN**

*Lies den Zeitungsartikel und beantworte die nachfolgenden Fragen.*

Ein Kopierapparat für Lebewesen?

Hätte es Wahlen zum Tier des Jahres 1997 gegeben, wäre Dolly ohne Zweifel der sichere Sieger gewesen. Dolly ist das schottische Schaf, das du auf dem Foto sehen kannst [hier nicht wiedergegeben]. Dolly ist allerdings kein gewöhnliches Schaf. Sie ist ein Klon eines anderen Schafs. Ein Klon bedeutet: eine Kopie. Klonen heißt kopieren "von einem einzigen Original". Es ist Wissenschaftlern gelungen, ein Schaf (Dolly) zu erschaffen, das mit einem Schaf identisch ist, das als "Original" ausgewählt worden war. Es war der schottische Wissenschaftler Ian Wilmut, der die "Kopiermaschine" für Schafe entworfen hat. Er nahm ein sehr kleines Stück vom Euter eines erwachsenen Schafs (Schaf 1). Von diesem kleinen Stück hat er den Zellkern entnommen, welchen er in eine Eizelle eines zweiten (weiblichen) Schafs (Schaf 2) eingepflanzt hat. Zunächst entfernte er aber aus dieser Eizelle das ganze Material, das die Eigenschaften von Schaf 2 bei einem aus dieser Eizelle entstandenen Lamm bestimmt hätte. Ian Wilmut implantierte die manipulierte Eizelle von Schaf 2 in ein weiteres (weibliches) Schaf (Schaf 3). Schaf 3 wurde trächtig und gebar ein Lämmchen: Dolly.



Manche Naturwissenschaftler glauben, dass es in wenigen Jahren möglich sein wird, auch Menschen zu klonen. Doch viele Regierungen haben bereits beschlossen, das Klonen von Menschen gesetzlich zu verbieten.

Frage 1: KLONEN

Mit welchem Schaf ist Dolly identisch?

- A Schaf 1
- B Schaf 2
- C Schaf 3
- D Dollys Vater

Frage 2: KLONEN

Im zweiten Abschnitt wird der Teil, der vom Euter verwendet wurde, als ein "sehr kleines Stück" bezeichnet. Du kannst dem Artikel entnehmen, was mit dem "sehr kleinen Stück" gemeint ist.

Dieses "sehr kleine Stück" ist

- A eine Zelle
- B ein Gen
- C ein Zellkern
- D ein Chromosom

Frage 3: KLONEN

Im letzten Satz dieses Artikels steht, dass viele Regierungen bereits beschlossen haben, das Klonen von Menschen gesetzlich zu verbieten.

Nachfolgend werden zwei mögliche Gründe dafür angegeben. Beurteile, ob es sich bei diesen Gründen um wissenschaftliche Gründe handelt. Kreise bei beiden entweder "Ja" oder "Nein" ein.

Grund:

- Geklonte Menschen könnten auf gewisse Krankheiten anfälliger sein als normale Menschen.  
Wissenschaftlich? – Ja / Nein
- Menschen sollten nicht die Rolle des Schöpfers übernehmen.  
Wissenschaftlich? – Ja / Nein

Zu jeder Frage im PISA-Test gibt es ganz präzise Vorgaben, wie die Antworten der Schülerinnen und Schüler zu bewerten sind. Bei der Korrektur wird jede Antwort mit "gelöst", "teilweise gelöst" oder "nicht gelöst" (bzw. "falsch") taxiert.

Der Vorgang des Klonens wird in der oben stehenden Abbildung erläutert. Es ist eine schematische Darstellung, wie sie in vielen Schulbüchern zu diesem Thema zu finden ist. Sie verdeutlicht das Klonen als eine Art einfache Bastelarbeit, wo Vorlagen ausgeschnitten und neu zusammengeklebt werden. Die Darstellung soll erklären, dass der Embryo (Dolly), der von Schaf 3 ausgetragen wird, das gleiche Erbgut enthält wie Schaf 1, von dem der Zellkern ausgeschnitten wurde (die Farbe des Zellkerns macht's plausibel). Daraus ergibt sich, dass die Antwort auf die erste Frage heissen muss: "Dolly ist mit dem Schaf 1 identisch" (Antwort A).

Nehmen wir nun aber einmal an, wir hätten es mit einem idealen Schüler zu tun. Dieser hätte einen Unterricht besucht, der sich nicht auf die getreue Rezeption von Schulbüchern beschränkte und etwas anderes beabsichtigte, als Lebensvorgänge mit einem LEGO-Bauspiel zu vergleichen. Stattdessen hat der Biologielehrer in den Schülern die Fähigkeit veranlagt, Schulbuchwissen in einem sachgemässen Lebenszusammenhang sehen zu lernen. Unter anderem hatte er den Schülern erzählt, dass das Schaf Dolly überraschend schnell Alterungserscheinungen zeigte und bereits im Alter von 6 Jahren eine altersbedingte Lungenentzündung und so schwere Arthritis entwickelte, dass es eingeschlafert werden musste (Schafe werden normalerweise 10 und mehr Jahre alt). Solche Symptome haben sich aber in dieser Art weder bei Schaf 1 noch bei Schaf 2 oder 3 gezeigt. Weiter hatte der Biologielehrer von einem Klon-Experiment an Katzen erzählt, bei dem kein einziges Kätzchen gleich war wie das andere: eins war grau getigert, eins gescheckt, eins weiss etc<sup>3</sup>. Auch über das grosse Risiko des Scheiterns von Klon-Experimenten bei Tieren war die Rede: oftmals gelingt das Experiment erst beim hundertsten oder tausendsten Versuch. Der merkwürdige Schüler wird sich deshalb aus all diesen Umständen sagen, dass ein identisches Kernmaterial noch nicht unbedingt die Identität des ganzen Tieres ausmachen kann und er wird aus diesem Grund die Antwort A nicht als die überzeugend richtige ankreuzen können. Der Korrektor wird aber gemäss Test-Vorgabe die "Nicht-Antwort" als "nicht gelöst" bzw. "falsch" bewerten müssen.

Zu Frage 2: Hier wird nach dem "sehr kleinen Stück" gefragt, das dem Euter von Schaf 1 entnommen wurde. Unser Schüler wird sich jetzt überlegen: Zellen sind ja mikroskopisch klein. Es ist deshalb aus praktischen Gründen unvorstellbar, dass man dem Euter eines Schafes direkt ein "sehr kleines Stück" in Form "einer Zelle" (Antwort A) entnehmen kann, bestenfalls zunächst ein Gewebestück. Ein "Gewebestück" steht als Antwortvorgabe aber nicht zur Verfügung. Deshalb kreuzt unser Schüler alle Antworten A bis D an, weil ja schliesslich in jedem Gewebestück sowohl Zellen als auch Kerne, Chromosomen und Gene enthalten sind (man versuche sich einmal vorzustellen, wie man einem lebendigen Schaf "eine Zelle" entnimmt!). Der Korrektor müsste dies aber erneut als "falsch" taxieren, weil nur Antwort A "eine Zelle" als richtig vorgesehen ist.

Bei der dritten Frage wird nach der Wissenschaftlichkeit von Gründen gefragt. Einmal geht es um die Möglichkeit erhöhter Krankheitsanfälligkeit von geklonten Menschen. Nun steht ja auch im einleitenden Text, dass Klonen von Menschen in vielen Ländern gesetzlich verboten ist. Der Schüler wird sich deshalb sagen: Wenn es also nicht erlaubt ist, entsprechende Versuche am Menschen durchzuführen, dann kann man die Auswirkungen des Klonens beim Menschen auch gar nicht faktisch beurteilen, weder hinsichtlich der Gefahren noch hinsichtlich ihrer Unbedenklichkeit. Die im Test zu beurteilende Behauptung kann man aus diesen Gründen nur *spekulativ* vornehmen, was aber im strengen Sinn *nicht wissenschaftlich* ist. Deshalb kreuzt unser Schüler die Antwort "Nein" ein. – Leider liegt unser Schüler damit aber wiederum falsch, da die PISA-Konstrukteure gegenteiliger Auffassung sind: Wenn es diese ethisch begründeten Einschränkungen nicht gäbe, liesse sich die Frage mit genügend Menschenmaterial auch experimentell und damit wissenschaftlich beantworten. Die "richtige" Antwortvorgabe im PISA-Test ist deshalb "Ja".

Bei der zweiten Teilfrage geht es um die Rolle des Menschen als "Schöpfer". Gehen wir einmal von der Möglichkeit aus, dass unser Idealschüler die "Rolle des Schöpfers" als Metapher versteht und sich darum sagt, Eingriffe ins Leben von Menschen seien nur vertretbar, wenn man die Ganzheitlichkeit und Komplexität der Zusammenhänge durchschaue und verstehe, was für Folgen eine solche Manipulation haben kann. Zur Aufgabe eines Wissenschafters gehöre deshalb immer auch eine Risikoabschätzung und die Frage nach der Verantwortbarkeit. Aus diesem Grunde würden in den diversen Ethikkommissionen ja auch vornehmlich sowohl Natur- als auch Geisteswissenschaftler sitzen, um der unverantwortlichen Willkür von Forschungsvorhaben aus wissenschaftlicher Sicht vorzubeugen. Weil unser Schüler also der Auffassung ist, wissenschaftliche Forschung enthalte notwendig und begründbar immer auch ethische Fragen, kreuzt er die Antwort "Ja" ein. – Leider liegt er damit erneut daneben. In der Testkonstruktion steckt die Voraussetzung, Wissenschaft und Ethik seien zwei getrennte und unabhängige Disziplinen, weshalb unser Schüler für seine Antwort ein "Nein" bzw. "Falsch" bekommt. In allen drei Fragen zum Klonen ist unser Schüler also ein Versager. Keine einzige Frage hat er richtig beantwortet. In der Art, wie der Schüler sich zum Klonen stellt, hat er auch die anderen veröffentlichten Mustertestfragen (zum "Ozon", "Kindbettfieber" und "Tageslicht") beantwortet. Auch hier ist er hoffnungslos durchgefallen. Aufgrund der PISA-Schlussfolgerungen bräuchte dieser Schüler deshalb jetzt Nachhilfe oder Stützunterricht, und die Schulen und ihre Lehrpersonen müssten sich fragen, wie sie ihren Unterricht qualitativ verbessern und zur Voraussetzung für einen besseren Output machen können. Wir können die Leistungen unseres fiktiven Schülers aber auch anders einschätzen. So wie er die Fragen beantwortete, weist er sich als kritischer Querdenker aus, der im Stande ist, eigenständige Überlegungen anzustellen und Auffassungen zu entwickeln, die abseits liegen vom Mainstream des verbreiteten und üblichen Schulbuchwissens (die Frage, ob 15-jährige Jugendliche dazu überhaupt in der Lage wären, würde eine separate Untersuchung erfordern). So ist unser Schüler beispielsweise der Mehrheitsmeinung von der strikten Trennung von Wissenschaft und Ethik nicht gefolgt (Frage 3), stattdessen vertritt er die durchaus begründbare Überzeugung, wonach die Verantwortbarkeit von Forschung nicht *neben* wissenschaftlichen Fragestellungen liegt, sondern in diesen Fragestellungen selbst enthalten ist. Auch bezüglich der Frage 2 nach dem "sehr kleinen Stück" folgt er nicht der simplen Baustein-Vorstellung, weil unser Schüler offenbar mitberücksichtigt, dass die Entnahme "einer Zelle" aus einem Organ eine aufwändigere Prozedur darstellt, als es viele simple Schulbuchabbildungen oft suggerieren. Und bei der Frage 1 nach der Identität mit Dolly hat sich unser Schüler dem Dogma nicht unterworfen, wonach die Ausgestaltung eines Lebewesens einzig und allein von der Information im Zellkern determiniert ist. Er hat in Erwägung gezogen, dass die überraschend schnelle Alterung von Dolly anders verursacht sein muss als durch das mit Schaf 1 identische Erbgut.

### **PISA und ROM**

Es geht hier nicht in erster Linie um richtig oder falsch. Die Auffassungen unseres Schülers können auch hinterfragt oder sogar widerlegt werden. Es geht aber sehr wesentlich darum, dass Überlegungen und Erwägungen im PISA-Test überhaupt keine Bedeutung haben, weil die Bewertungen bzw. der Wahrheitszuspruch ausschliesslich output-orientiert sind. Es geht darum, dass die Testkonstrukteure in Anspruch nehmen, über die "richtige" Erkenntnis zu verfügen und deshalb über den Output auch richten können: richtig oder falsch. Die "richtige" Erkenntnis erweist sich damit nicht als ein Ergebnis richtiger Überlegungen und Beobachtungen, sondern sie ist eine soziologische Grösse, weil sie als Übereinstimmung mit dem Denkstil der offiziell für gültig erachteten Auffassung zu Stande kommt. Nicht die eigenen Überlegungen und Erwägungen spielen eine Rolle, sondern die Konformität mit der Autorität des Mainstreams. Wenn eine Erkenntnis nicht im Denkhorizont dieses herrschenden Denk- oder Meinungskollektivs auftritt, ist sie "falsch".

Am Beispiel des Klonens (wie auch der anderen hier nicht vorgeführten Musterfragen aus den PISA-Tests) fühlt man sich an den Denkhorizont der mittelalterlichen Kirche erinnert, die eine abweichende Sicht z.B. auf die Stellung der Erde im Kosmos nicht zulassen konnte. In solchen Fällen wurde die Inquisition (zu deutsch: *eindringliche Befragung*) eingeschaltet. Der Gehorsam gegenüber schriftlich überlieferten Dogmen galt den Kirchenfürsten und Wahrheitsverwaltern damals als heiliger als die auf eigenen Beobachtungen der tatsächlichen Verhältnisse beruhenden Erkenntnisse (wie zum Beispiel im Fall von Galilei). Durchaus vergleichbar wird jetzt mit den PISA-Tests eindringlich überprüft, wie weit Kinder und Jugendliche fähig sind, auf Autorität hin "*naturwissenschaftliches Wissen anzuwenden, naturwissenschaftliche Fragen zu erkennen und aus Belegen Schlussfolgerungen zu ziehen, um Entscheidungen zu verstehen und zu treffen, die die natürliche Welt und die durch menschliches Handeln an ihr vorgenommenen Veränderungen betreffen.*" Mit den entsprechenden Bildungsstandards werden die

Erwartungen formuliert, dass die Schülerinnen und Schüler diese Kompetenzen auch auf die „richtige“ Art und Weise entwickeln. Abweichungen von dieser „richtigen“ Art müssen als Verfehlung gelten und verlangen nach Korrekturmassnahmen und erneuten steuernden Überprüfungen. PISA und ROM (Right Official Mentality) liegen näher als man denkt.

### **Die unheimlich heimliche Botschaft von HarmoS**

HarmoS enthält auf dem Untergrund von PISA eine unheimliche, gleichsam zwischen den Zeilen liegende Botschaft:

„Glaube daran, dass die Vereinheitlichung von Bildung eine Notwendigkeit ist. Glaube an die Autorität der Experten, die dir sagen, was richtig und was falsch, was wichtig und was nebensächlich ist. Verlasse dich nicht auf dein eigenes Urteil, sondern bemühe dich, in Übereinstimmung mit offiziellen Auffassungen und Meinungen zu kommen. Nur eine standardisierte Bildung ist richtige Bildung. Vertraue auch darauf, dass du das Leben in der modernen Gesellschaft vor allem mit Sprachkompetenzen, Mathematik und Naturwissenschaft bewältigen kannst, glaube nicht in erster Linie an menschliche Kompetenzen wie Phantasie und spielerische Fähigkeiten, eigenständige Handlungs- und Denkfähigkeit, du könntest damit nur Schwierigkeiten bekommen. Vertraue darauf, dass es die Experten und politischen Autoritäten für dich richten werden, denn sie sind bestrebt, dass dein Leben in der modernen Gesellschaft gelingen wird. Glaube den Experten und politischen Autoritäten, wenn sie dein späteres Einkommen durch Berufsarbeit und den erreichten sozialen Status zu Messgrößen für das Gelingen deines Lebens machen. Halte überhaupt den Output (d.h. also den „Ausstoss“) für wichtiger als den Prozess deiner Bildung, denn du wirst nie an deinem Bemühen und dem Überwinden von Schwierigkeiten gemessen werden, sondern wie im Leistungssport nur an den tatsächlichen Endergebnissen. Und vergiss nie: Deine ganze Schulbildung hat ein oberstes Ziel, nämlich deine Fähigkeiten und Begabungen schon möglichst früh möglichst nutzbringend zu machen und dich einer sicheren gesellschaftlichen Verwertbarkeit zuzuführen.“  
Georg Zenkert, Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, hat die Bestrebungen zur Vereinheitlichung und Standardisierung von Bildung eine „Barbarei auf hohem zivilisatorischem Niveau“ genannt<sup>4</sup>. Diese Bestrebungen seien die Feinde des Versuchs eines jeden Menschen, sich selbst zu bilden. Die Vereinheitlichung und Standardisierung von Bildung würde den Abschied vom abendländischen Bildungsbegriff bedeuten, der immer der Idee einer Befreiung durch Selbstbildung folgte. Überhaupt würde Bildung im herkömmlichen Sinn verschwinden und durch blosse Ausbildung ersetzt. Bildung sei aber kein Besitz, den man verabreichen oder gar verordnen könne und der sich darum auch der Planung entziehe. Nur Mittelmässigkeit und Konformität lasse sich hier planen und steuern, nie aber Individualität und schöpferische Entfaltung.

Angesichts solcher „barbarischer“ Perspektiven, wie sie jetzt durch die „Harmonisierung“ des Schul- und Bildungswesens eröffnet werden, kann einem grauen und schaudern. Es ist zu hoffen, dass neben der dabei empfundenen Ohnmacht der Widerstand gegen HarmoS nicht ganz ausbleibt.

### **Anmerkungen**

1 im Tagesanzeiger vom 2.11.2006

2 zu finden unter: [www.portal-stat.admin.ch/pisa/pisa.htm](http://www.portal-stat.admin.ch/pisa/pisa.htm)

3 „Klonen für die Katz“, In: DER SPIEGEL vom 24.3.2003

4 „Bildung kann nicht verordnet werden“. In: Frankfurter Rundschau vom 27. September 2005

### **Weiterführende Literatur**

Bildungsstandards. Schule als Produktionsbetrieb? – Sonderheft Oktober 2006 der Erziehungskunst, Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners, Stuttgart.

#### **Mit folgenden Beiträgen (Auswahl):**

Horst Rumpf: Was greifen und messen sie wirklich? Zwei PISA-Aufgaben auf dem Prüfstand.

Wenzel M. Götte: Uniformierung durch Standards

Horst Rumpf: Die Macht der Lehrgänge und die Ohnmacht des Subjekts. Über politische Implikationen der aktuellen Bildungsreform

Harm Paschen: Was hat pädagogische Qualität?

Ingrid Classen-Bauer: Bildungsstandards – Eine Lösung für vernachlässigte Früherziehung?

Peter Loebell: Die Verwandlung der Selbstwirksamkeitserfahrung und ihre Bedeutung für das Lernen  
Hartwig Schiller: Bildungsnebel und gesellschaftliche Wirklichkeit  
Fritz Bohnsack: Bildungssteuerung und Personalität

# Schulalltag – ein Briefwechsel zwischen Berg und Tal

## XVI. Folge

Von Rolf Bürklin und Thomas Schaerer

Lieber Thomas

Um Dir zu schreiben, habe ich mich heute von meinem Arbeitszimmer in die Schulstube begeben. So sind die Schülerinnen und Schüler unmittelbarer vor mir, ja es riecht förmlich nach ihnen. Im letzten Brief hast Du mich auf die Zwölfjährigkeit, also die Mitte der Kindheit, aufmerksam gemacht. Für diesen "Stupf" danke ich Dir, denn damit hast Du mich aufgefordert, einmal mehr genauer, sorgfältiger auf das Gefüge der Klasse zu blicken, es zu überfühlen und zu überdenken.

Seit einiger Zeit befinden wir uns im letzten Quartal des Jahres. Ich habe schon einige Wochen mit meiner unausgeglichene Klasse in der Schule zubringen dürfen. Die Fünftklässler haben sich in der Oberschule recht eingelebt. Ja, die sieben Kinder führen beinahe ein eigenes Klassenleben. Dabei merke ich gut, dass mir die sechste Klasse fehlt, sich eine Lücke auftut. Im letzten Jahr hatte ich keine 5. Klasse, das hat sich anders "angefühlt". Von den jüngeren zu den älteren Schülern ist nun eine entwicklungsbedingte Lücke spürbar. Das ist so eigenartig, dass ich das Gefühl habe, es fehle etwas im Gefüge. Ich bin mir dessen nicht mehr bewusst gewesen, denn seit ich das letzte Mal eine "leere" Klasse gehabt habe, sind einige Jahre vergangen. Zudem bin ich erneut an der Feststellung erwacht, welchen "Raum" ein Schüler, eine Schülerin einnimmt, wenn er oder sie alleine in einer Klasse ist. Auch habe ich erneut bemerkt, welchen "Gump" die Kinder von der 5./6. Klasse in die 7. Klasse machen. Es ist der Schritt von der Goldenen Mitte, gleichsam dem Höhepunkt dieser doch zumeist zufriedenen, recht ausgeglichenen und schönen Zeit, in die Ernsthaftigkeit der sich ankündenden Pubertät mit all ihrer Erdschwere.

Ja, Du hast Recht, wenn Du schreibst, dass das Geniessen des Schönen Vorrang hat in diesem Alter. Ich habe das erneut erfahren dürfen, als wir Pflanzenkunde hatten. Die verschiedenen Pflanzenfamilien haben die Kinder beglückt, die Blumen und Pflanzen haben sich ihnen ein wenig geöffnet. Nicht allein, dass man jeder Pflanze einen Namen geben kann, der vor allem Lateinisch oft schön tönt und einiges von der Eigenheit, der Kraft, die in ihr steckt, preisgeben kann. Wie können die Kinder noch staunen, wenn sie feststellen, welche 5er-Reihenünstler die meisten Rosenblütler sind. Ein Apfel der sich durch und durch der Fünfzähligkeit hingibt, sie wirklich in sich aufnimmt. Während der Betrachtung der Apfelfrucht vorne im Kreis, mischte sich einer der älteren Schüler ein und meinte, man sollte doch vermehrt Äpfel essen, damit man wenigstens die Fünferreihe besser intus habe ...! Die Verwandlung der Blätter bei den meisten Hahnenfussgewächsen hat ein grosses Interesse hervorgerufen. Jedes Kind hat sorgfältig einen Hahnenfuss in die Pflanzenpresse gebracht und dann Blätter sowie eine Blüte in der korrekten Reihenfolge nach dem Trocknen behutsam ins Naturkundeheft geklebt. Die meisten der Schüler machen das mit Freude und einem heiligen Eifer, dabei werden sie beinahe ein Teil der Pflanze, tragen Sorge zu jedem noch so kleinen Blättchen.

Ab und zu mache ich mit allen Schülerinnen und Schülern am Freitag einen Wochenrückblick. Solche Momente wie oben kurz geschilderte, tauchen in diesen Runden immer wieder auf. "Mir haben die schönen Formen in den Früchten gefallen" ist ein Beispiel; ein anderes: "Das Zeichnen der Rose und ihrer Frucht war das Schönste der Woche". Gerade von jüngeren Schülern werden immer wieder derartige Glücksmomente genannt. Kaum einmal meint eines, dass es Freude gehabt habe, dass es bei einer Mathaufgabe gut nachgekommen sei, eine Lernkontrolle gut ausgefallen sei. Solche und ähnliche Rückmeldungen sind dafür des öftern von älteren Schülern zu hören.

Lieber Thomas, mit Deinen Bemerkungen zur Zwölfjährigkeit hast Du bei mir einiges ausgelöst. Die Mitte der Kindheit, Du führst Müller-Wiedemann an, ist ja, genauer betrachtet, nicht nur die Mitte der Kindheit, sondern zugleich die Pforte zur Pubertät, der Erdenreife. Eingemittet zwischen oben und unten sind die Kinder in diesem Alter. Eingemittet zwischen dem Herkunftsort und ihrem späteren Wirkungsort. Einmal mehr wird mir mit diesem im Grunde genommen einfachen Bild bewusst, welche Verantwortung wir unsern sogenannten Mittelschülern gegenüber haben. Da wo die Mitte nicht gemäss gelebt werden kann und gepflegt wird, wird vielleicht die (Pubertäts-) Pforte mit umso grösserer Heftigkeit aufgestossen. Das könnte bedeuten, wenn ich diesen Faden weiterspinne, dass eine Kindheit ohne Staunen und Ehrfurcht zu einer härteren Landung in der Pubertät und im Erwachsenwerden führt. Ich spüre, dass das Gedanken sind, die mich wohl eine Zeitlang beschäftigen werden.



Vielleicht schmunzelst du beim Gedanken, dass ich mich um die Selektion gedrückt habe. Ich schmunzle zurück: Dieser Spagat bleibt mir wenigstens in diesem Schuljahr, wegen der fehlenden 6. Klässler, erspart. Zur Frage, ob eine Selektion in diesem Alter sinnvoll ist oder nicht, brauche ich mich aufgrund der vorangegangenen Gedanken nicht zu äussern.

Lieber Thomas, die Adventszeit kündigt sich mit kürzer werdenden Tagen an, in ein paar Wochen dürfen auch wir Erwachsenen wieder staunend und ehrfurchtsvoll vor dem wiederkehrenden Licht stehen. Ich wünsche Dir und Deiner Klasse eine lichtvoll besinnliche, in jeder Beziehung eingemittete Zeit und freue mich auf Deine Antwort.

Aus dem frostigen Schwandi grüsst Dich herzlich

*Rolf*

Lieber Rolf,

Herzlichen Dank für Deine ausführlichen Gedanken. Ja, das ist doch einer der wesentlichen Punkte zwischen Stadt- und Landschulzimmer, dass Du treppab gleich im Ambiente Deiner Schüler sitzen kannst, während ich in der Zeit, um dorthin zu kommen, einen halben Brief abfassen könnte. Und doch hat ein jedes seine Vor- und Nachteile. Denn die Nähe braucht auch ihr Mass an Distanz, damit die ganze Beziehung eingemittet ist. Und so muss der eine etwas tun, damit er in der Nähe ist, der andere, damit er Distanz bekommt. Ist das nicht so?

Es freut mich natürlich sehr, dass meine Kindheitsmittegedanken Dich angeregt haben. Mich lassen sie nämlich vorderhand auch nicht einfach los. Und Du hast ihn ja in wunderbarer Weise vor Dir, diesen jugendlichen Entwicklungswaagebalken, indem Du alle Stufen nebeneinander hast, vergleichen kannst. Die Bemerkung des Grossen, als ihr die Geometrie des Apfelinnern betrachtet habt, sagt ja so viel aus über den jeweiligen Standpunkt. Da ist eine Gruppe, welche dieses einmalig schöne Wunder betrachtet, noch ganz auf der Gefühlsebene. Daneben der Jüngling, welcher dieses Staunen zwar auch einmal erlebt hat, nun aber auf der Stufe des Bewusstseins schlagfertig einen Spruchpfeil in die Richtung der Staunenden schießt mit der Bemerkung, man solle vermehrt Äpfel essen, um die Fünferreihe intus zu bekommen. Ganz nebenbei bin ich im beschriebenen Fall natürlich ein bisschen neidisch auf Dich, wenn ich mir vorstelle, wie Du im Kreise der Fünftklässler feierlich ein Apfelherz betrachten kannst. Solches stellt mich ständig vor logistische Probleme. Das kannst Du Dir sicher lebhaft ausmalen.

Die Mitte der Kindheit, oder die Schwelle zur Jugend – was mich in gewisser Weise ein noch treffenderes Bild dünkt, beschäftigt mich auch diesmal. Da werden wir doch jetzt fast täglich auf Blitzlichter der Bewusstseinssebene aufmerksam, auf Momente, wo Dinge nicht nur gefühlsmässig erlebt, sondern auch zaghaft gedanklich durchdrungen werden. Kürzlich hat mich ein Knabe gefragt, was jetzt für eine Stunde komme. Ich habe ihm gesagt, jetzt komme Fremdsprache an die Reihe. Da hat er mich ganz ernst angeschaut und gefragt, warum das eigentlich immer noch Fremdsprache heisse, wenn sie es jetzt schon seit mehr als fünf Jahren lernen müssten und in der Stunde so sprechen sollten. Ich muss Dir sagen, diese Frage hat mich fast umgehauen, nicht weil sie so witzig tönt – das tut sie ja – sondern, weil sie so exakt aussagt, was in den Kindern vorgeht.

Wir haben also die sechste Klasse begonnen. Äusserlich war die Klasse nach den Sommerferien sehr bewegt, manchmal fast flatterhaft. Die Herbstferien haben diesen Zustand etwas konsolidiert und der Tiefgang hat auch wieder Platz. Mag sein, dass ersteres an der Geschichtsepoche lag. Geschichte bringt die Kinder nämlich aus sich hinaus, das habe ich mittlerweile jahrelang beobachtet. Geometrie dagegen führt sie wiederum zu sich. Wir haben also mit einer Epoche Schweizergeschichte begonnen. Ich habe mir nämlich die Frage gestellt, was denn ein Kind oder eine Klasse brauche, wenn sie an einer Schwelle steht. Ich bin u.a. auf zwei wichtige Dinge gestossen. Das eine ist ein eigener Standpunkt, so quasi der Fels, auf dem die eigene Burg steht, das andere sind Visionen, Sicht – Punkte, in die der Mensch Vertrauen haben und an denen er sich halten kann.

Wir sind also zu den mythisch-geschichtlichen Wurzeln der Schweiz hinabgestiegen. Für Sechstklässler ist die Gründung der Eidgenossenschaft ein wunderschönes Bild. Klar wird in der Art, wie die Urschweizer ihre Probleme angingen, mehr die Klangart der Knaben angeschlagen. Wenn es dann aber um Gedanken wie Freiheit und Knechtschaft geht, da blühen auch die letzten Mädchen auf. Ich bin Schiller zutiefst dankbar, dass er die Idee des Schutz- und Trutzbündnisses einer Frau auf die Lippen legt, dass es Gertrud Stauffacher ist, welche den Funken zur Eidgenossenschaft zündete. Das beeindruckte die jungen Herren. So konnten wir angeregte Freiheitsdiskussionen führen, im Malen Zwing Uri brennen lassen und es konnten die Kinder selber darauf kommen, dass Freiheit nicht heisst, dass man machen kann, was man will. Die Geschichte des Tell hat uns gefesselt. Einer, clever und schlagfertig, dessen Vater Historiker

ist, hat allerdings schon bald einmal laut verkündet, dass es den Tell nicht gegeben habe. Das habe sein Vater gesagt und der wisse es genau. Dasselbe Bürschchen hat mich aber jeden Tag erwartungsvoll gefragt, ob heute die Geschichte weitergehe. - Rolf, ich vermute, da könnten wir unseren Kindern einen Standpunkt schaffen, der heute zu leicht und fälschlicherweise als Patriotismus verpönt wird.

Zu den Visionen hat sich nach den Herbstferien die Himmelskunde bestens angeboten. Der Blick hinaus an den Himmel ist doch das Polare zum Blick in die Wurzeln, oder? Schon als wir den täglichen Sonnenlauf besprechen wollten, stellte sich aber heraus, dass es auch hier zu einer Frage des Standpunktes werden musste. Da kam nämlich wie aus der Kanone geschossen eine Salve von: "Die Sonne bewegt sich nicht!" Oha, dachte ich, da steht uns Arbeit bevor. Denn da treffen gehörte, gelesene und aufgeschnappte Gedanken des Bewusstseins aufeinander, die nicht durch Beobachtungen begründet sind und die zuerst der Klärung bedürfen. Da gab es nichts anderes, als einen allgemeingültigen Standpunkt fest zu legen. Sonst kamen wir nicht weiter. Also hiess es dann: So, wie wir es sehen, ist es im Moment für uns. Das war allen eine Riesenhilfe, sich noch einmal auf das geozentrische Weltbild abstützen zu können und trotzdem zu wissen, dass es in Wirklichkeit anders ist, dass dies aber schwerer zu begreifen ist, da man es nicht ohne weiteres so sehen kann. Sterne und Sternbilder berühren die Kinder in diesem Alter sehr, insbesondere der Tierkreis. Und wenn die Klasse dann beim Zeichnen noch murmelnd feststellen kann, dass der Skorpion nicht nur im Kreise der andern Bilder eigentlich etwas überdimensioniert Platz benötigt, sondern z.T. auch im Klassenzimmer, dann muss man für sich heimlich schmunzeln.

Ja, Rolf, die 12-Jahres-Schwelle ist ein interessanter Übergang. Und ich glaube, er fordert auch von uns Lehrern seinen Tribut an Wandlungsfähigkeit und Umdenken. Du übst diese Qualitäten täglich – ich muss etwas verabschieden und kann mich auf längere Zeit in das Neue einleben. Ob wir dies jedes Mal schaffen? Doch lassen wir das Grübeln. Ich wünsche Dir und Deiner Klasse auch eine freudevolle, lichte Winterszeit und grüsse aus herbstklargoldenem Unterland,

*Thomas*

# Impulse für eine Arbeit, die man nie ganz kann

## Persönlicher Rückblick auf die 61. Studien- und Übungswoche in Trubschachen 2006

Natürlich – man könnte aufzählen: täglich zwei Vorträge, viele Workshops, dazu Chorsingen und Volkstanz, die Begegnungen, der Austausch; eine Woche, da kommt einiges zusammen. Wie an jeder Weiterbildungswoche. Und doch ist etwas anders, hier in Trubschachen. Weg vom eindimensionalen Welt- und Menschbild, Weitung des Blicks und des Erlebens – vielleicht ist es das.

Vorträge. – Darunter zwei vom renommierten Kinderarzt Dr. Remo Largo zu seinen Studien, wie individuell menschliche Entwicklung verläuft. Oder von Dr. Michael Werner zum Thema „Lichtnahrung“. Kein Wunder, dass der Naturwissenschaftler, der (zum Argwohn und vielleicht auch zum Aerger der Naturwissenschaft) seit Jahren ohne Nahrung lebt und arbeitet, die zum Vorlesungssaal umfunktionierte Turnhalle bis auf den letzten Platz füllt. Oder die Vortragsreihe zum Tagungsthema „Sinnesentwicklung – Sinnespflege“ aus der Perspektive der Schulstube und aus geisteswissenschaftlich-psychiatrischer Sicht. Sinnesentwicklung und Sinnhaftigkeit im Leben: das entpuppt sich nicht als Wortspiel, sondern wird eine für jede menschliche Biografie bedeutsame Tatsache.

Natürlich – man könnte erzählen: Von einem Experiment aus dem Physikunterricht zum Beispiel. Da ist ein schmaler Glaszylinder und eine Stimmgabel. Vorerst scheint alles Physik - der leere Zylinder will den Ton der schwingenden Stimmgabel nicht aufnehmen und weitertragen. Sobald aber eine bestimmte Menge Wasser eingefüllt wird, geht der Ton der Stimmgabel plötzlich auf, der ganze Raum wird erfüllt, beginnt zu tönen. Was ist in Schwingung geraten? Physikalisch kein Erklärungsnotstand. Das Wasser, das Eingefüllte ist es nicht, sondern was frei geblieben ist, die Luftsäule. – Mögliche Uebersetzung auf Pädagogisch: den Stoff braucht's – aber schwingen, aufgehen, entwickeln tut sich das, was frei bleibt im Kind, im Jugendlichen, im Menschen. Stoff ist das, woran sich etwas bildet, sich aufschliesst, entfaltet.

Und dann noch etwas, das zählt. – Das Singen und der Tanz am Abend, wenn sich die Einzelnen nochmals zur Gemeinschaft finden. Das Gedachte und Empfundene nun noch verankert wird, verkörpert. So dass es vielleicht möglich wird im täglichen Tun, später, wieder vor der Klasse: Das konkrete Handeln aus Erkenntnis, was jetzt gerade förderlich ist, für die Klassengemeinschaft und den Einzelnen.

Vielleicht ist es das, was Trubschachen ausmacht (und weshalb man diese Woche erfinden müsste, wenn es sie nicht gäbe oder nicht mehr geben dürfte) - eine Vielfalt und ein Reichtum an Impulsen, Bildern, Perspektiven für eine Arbeit, die man nie ganz kann: für eine Pädagogik, die man nicht ausüben, die nicht aus Routine praktizierbar ist, sondern die man nur wollen und erüben kann.

*Jakob Fuchs*

# Harmonisierung der obligatorischen Schule

## Stellungnahme des Vorstandes der FPV zu HarmoS

Der Vorstand der Freien Pädagogischen Vereinigung hat zum Entwurf für eine Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule Stellung genommen.

Zu Art. 7 (Bildungsstandards) und Art. 8 (Lehrpläne und Lehrmittel) wurden ernsthafte pädagogische Vorbehalte angemeldet.

Einige der wesentlichen Punkte, auf die hingewiesen wurde, seien hier kurz erwähnt:

- Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklung der Kinder, namentlich in den ersten Schuljahren, machen allgemein verbindliche Standards grundsätzlich keinen Sinn.
- Es ist zu befürchten, dass wegen der Tests das abrufbare Wissen im Vordergrund stehen wird, während die Entwicklung von Fähigkeiten und weitere, nicht abfragbare qualitative Aspekte wie z. B. soziale Kompetenz generell benachteiligt werden.
- Der Unterricht könnte auf Kosten einer breiten Bildung einseitig auf die Vorbereitung der Tests ausgerichtet werden, wie dies im Ausland bereits geschieht.
- Es liegt nahe anzunehmen, dass die Eltern praktische Arbeiten und künstlerische Fächer eher als überflüssig und den entsprechenden Unterricht als schlecht beurteilen werden, weil dadurch weniger Zeit für die gezielte Testvorbereitung bleibt.
- Durch die Standards und Tests wird das Verständnis über die Erziehung des Kindes und des Lernens in einer kaum verantwortbaren Weise eingeengt.
- Der Druck auf die Lehrkräfte wird noch zunehmen und die Attraktivität des Lehrerberufs wird weiter sinken.
- Übergeordnete Lehrpläne und Lehrmittel, die auf Bildungsstandards und Mindestkompetenzen abgestimmt sind, werden die Verengung der Bildung fördern. Deshalb ist die Vielfalt an Lehrmitteln und die Wahlfreiheit durch die Lehrkräfte unbedingt zu erhalten.

Für den Vorstand der FPV:  
Marie-Louise Tardent Ingold

# Eine Hilfe bei der Berufsfindung

## Buchbesprechung

Von Daniel Aeschlimann

Schülerinnen und Schüler werden früher oder später mit der Frage konfrontiert, welchen Weg sie nach der Schulzeit einschlagen wollen. Sich für einen Beruf oder ein Studium zu entscheiden, stellt für die jungen Menschen eine Herausforderung dar. Die Jugendlichen spüren ihre Kräfte wachsen und sie sehnen sich nach Unabhängigkeit, stehen aber oft hilflos der Berufswahl gegenüber, weil sie nicht wissen, wie sie die Berufsfindung angehen sollen. Auf was soll ich achten? Bin ich den Anforderungen gewachsen? Was, wenn ich mich auf ein falsches Geleise begeben? Wie weiss ich, ob der ins Auge gefasste Beruf zu mir passt? Die Berufswahl wird für viele durch den Mangel an Ausbildungsplätzen noch zusätzlich erschwert. (Soll sich laut Statistik ab 2010 ändern!) Aber auch für die Eltern kann die Berufsfindung ihrer Kinder anstrengend sein. Können sie sich doch, infolge der starken Veränderungen in der Arbeitswelt, nicht mehr auf die Erfahrungen ihrer damaligen Berufswahl abstützen. Dies, und die Frage nach den Einflussmöglichkeiten, kann Eltern verunsichern.

Aus seiner rund 30-jährigen Erfahrung als Berufs- und Laufbahnberater und aus den jahrelangen Berufswahlvorbereitungs-Aktivitäten an öffentlichen und in verschiedenen Rudolf Steiner Schulen, geht Erich Hunziker in einer Broschüre mit dem Titel "Seinen beruflichen Weg finden" auf Probleme und Schwierigkeiten in der Berufsfindung ein. Der Autor geht von einem ganzheitlichen Menschenbild aus, das die persönliche Entwicklung der Jugendlichen einbezieht. Er zeigt konkrete Möglichkeiten auf, wie Jugendliche auf ihren Wegen in die Berufswelt motiviert und unterstützt werden können, damit sie mit der Zeit fähig werden, eigenverantwortliche Entscheide zu fällen und so ihren eigenen, individuellen Weg in der Arbeitswelt finden können.

Diese Broschüre, welche für alle diejenigen gedacht ist, die sich mit Berufswahlfragen auseinandersetzen und Jugendliche in ihrer Berufswahl unterstützen wollen, enthält folgende Kapitel:

1. *Jugendliche vor der Berufswahl*
2. *Stationen auf dem Weg zum geeigneten Beruf*
3. *Unterstützungsmöglichkeiten bei der Berufsfindung*
4. *Der Stellenwert der ersten Berufswahl*
5. *Welche Qualifikationen werden in der Arbeitswelt verlangt?*
6. *Bildungswege*

### Aus dem Inhalt:

Es führen verschiedene Wege zu einem Erfolg versprechenden Berufsziel/ Schwierigkeiten, sich mit der Berufswahl zu befassen/ Es geht um die Erden- oder Berufswahlreife/ Auf welche persönlichen und beruflichen Merkmale kommt es an?/ Kräfte, welche Entscheide beeinflussen/ Wie grössere Sicherheit in der Wahl eines Berufes erlangen?/ Was fördert die Entscheidungsfähigkeit?/ Phasen der Berufsfindung/ Wie kommt der Jugendliche zu objektiven Informationen über einzelne Berufe?/ Die Rolle der Eltern bei der Berufsfindung ihrer Töchter und Söhne/ Inwieweit sollen Eltern überhaupt die Jugendlichen beeinflussen?/ Sorgen, den Übergang nicht zu schaffen/ Den Beruf fürs Leben gibt es nicht mehr – was nun?/ Fehlentscheide können korrigiert werden/ Wie im Wandel der Arbeitswelt bestehen können?/ Der Qualifikationsbedarf der Schweizer Wirtschaft/ Was erwarten Lehrbetriebe von Jugendlichen, welche eine Berufslehre absolvieren wollen?/ Konflikte am Arbeitsplatz, Lehrvertragsauflösungen/ Bildungsabschlüsse als Wegbereiter/ Das Bildungssystem in der Schweiz: Berufliche Grundbildung, Allgemein bildende Schulen, Höhere Berufsbildung, Fachhochschulen, Universität und ETH/ Wege im Europäischen Bildungsraum/ Wie komme ich zu den neusten Informationen im Bildungswesen?

Die Berufswahlvorbereitung ist ein Teil meiner Arbeit an der Integrativen Mittelschule IMS der Rudolf Steiner Schule in Ittigen. Für diesen Unterricht ist mir das Buch von Erich Hunziker eine ausgesprochen wertvolle und grosse Hilfe geworden. Ich empfehle es all denjenigen, die in irgendeiner Form mit dem Thema "Berufswahlfindung" konfrontiert sind. Es eignet sich vor allem auch für Eltern, die für ein Gespräch zum Thema mit ihrer Tochter / ihrem Sohn einen objektiven Gesprächseinstieg suchen.

Die 96 Seiten umfassende Broschüre "Seinen beruflichen Weg finden" kann für Fr. 15- (+ Versandkosten) bei folgender Adresse bezogen werden:

Koordinationsstelle  
der Rudolf Steiner Schulen  
in der Schweiz  
Carmenstrasse 49  
8032 Zürich.

Rthomas[at]access.ch